Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion und Expedition:
Johannisgasse 8.
Fernsprecher 153 und 222.
Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3,
L. Lösche, Katharinenstr. 14, u. Königspl. 7.

Haupt-Filiale Dresden:
Strehlener Straße 6.
Fernsprecher Amt I Nr. 1713.

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg.,
Lützowstraße 10.
Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Nr. 656. **Sonnabend** den 27. Dezember 1902. **96. Jahrgang.**

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung,
Neujahrsschalterdienst bei den Leipziger Postanstalten.

Am 1. Januar werden die Brief- und Geldschalter der Leipziger Postämter von 8 bis 9 Uhr Vorm. und von 11 bis 1 Uhr Mittags geöffnet sein.
Leipzig, 11. Dezember 1902.
Kaiserliche Ober-Postdirection.
Uhrig.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Hauptzollamte sollen
Montag, den 29. Dezember d. J.,
Vormittags von 11 Uhr ab
etwa 100 Flaschen deutscher Traubenschaumwein (überwiegend von Söhnlein & Co.) in der Revisionshalle für Niederlagegüter — Georgiring 17 im Hofe links — partienweise unter den im Termine bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend öffentlich versteigert werden.
Leipzig, am 19. Dezember 1902.
Königliches Hauptzollamt I.
Böttner. Gr.

Konkursmasse-Versteigerung.

Am Montag, den 29. d. Mts., und folgende Tage, je Vormittags von 10—2 Uhr, sollen
in Leipzig-Anger, Breitestraße 6, im Laden,
im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Paul Gottschalk die zur **Steinbach'schen** Konkursmasse gehörigen Colonialwaaren, **Conserven, Cigarren, Weine, Cognac,** div. **Liköre, Punschessenzen** u. s. w. öffentlich gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
Leipzig, den 27. December 1902.
Lüdecke. Localrichter.

Königin Carola-Gymnasium.
(2. Staatsgymnasium, Südvorstadt.)

Anmeldungen von Schülern (IIa—VI) für Ostern 1903 werden am **7. Januar 1903 2—6 Uhr, am 9. 4—6 Uhr, am 10. 11—1, 4—6 Uhr** im Dienstzimmer des Unterzeichneten (Elisenstraße 62, I.) entgegengenommen.
Vorzulegen ist Taufschein (bez. Geburtsurkunde oder Familienstammbuch), Impfschein, letztes Schulzeugnis. Die Schüler sind womöglich vorzustellen.
Prof. Dr. Vogel, Rektor des.

Die öffentliche Meinung in Sachsen 1806—1812.

I.

Ueber die Frage, was öffentliche Meinung sei, ist schon viel gestritten worden, eine allgemein klare Antwort gibt es wohl kaum darauf, weil es zu viele öffentliche Meinungen gibt. Immerhin kann man sich heutzutage ein Urteil darüber im großen und ganzen bilden, weil Zeitungen der verschiedensten Parteirichtungen erscheinen, die mehr oder weniger die Meinung eines Teils der Bevölkerung wiedergeben. Eine spätere geschichtliche Würdigung unserer heutigen Verhältnisse wird dann freilich kritisch sichten, und an der Hand des Verlaufes der Entwicklung mit historischem Sinn eine Scheidung treffen zwischen dem, was als Meinung anzusehen ist, und dem, was nur an der Oberfläche schwimmt, und partei- und urteilslos in hunderttausenden von Druckschriften ohne Einfluß gedruckt wird, und mehr zur Verwirrung als zum Ausdruck der Meinung beiträgt. Zum wesentlichen mußte auch der Verfasser der Schrift „Die öffentliche Meinung in Sachsen während der Jahre 1806 bis 1812", Paul Rühlmann, seine Forschungen auf die Presse der damaligen Zeit ausdehnen, doch bot sich ihm in den zeitgenössischen Memoiren, in Briefen und Aussprüchen, in Reden und Gedichten ein großes ergänzendes Material. Die Schrift selbst ist das erste Heft der von Prof. Dr. Lamprecht bei Andreas Perthes in Gotha herausgegebenen „Geschichtlichen Untersuchungen", die an erster Stelle bestimmt sind, Arbeiten aus dem historischen Seminar der Universität Leipzig aufzunehmen.

Im Jahre 1812 gab es in Sachsen 47 periodische Blätter, davon erschienen 19 in Leipzig, die mehr oder minder politische Nachrichten enthielten, von den 28 außerhalb Leipzigs herauskommenden Blättern beschäftigten sich nur 11 mit Politik, die anderen 17 waren entweder reine Inseratenblätter oder Lokalanzeiger. So kann daher Leipzig in dieser Beziehung als der Hauptsitz der selbständig geäußerten politischen Meinung gelten. Eng verknüpft mit der Leipziger Presse jener Zeit ist der Name Bergk. Dr. phil. et jur. Aram Bergk war 1769 in Heimchen bei Zeitz geboren. Er starb 1834 in Leipzig als Privatlehrer. Er war, so schildert Rühlmann ihn, Philosoph und Historiker, ein warmer Verehrer Kants und ein guter Kenner der neuesten Zeitgeschichte, besonders der französischen Entwickelung, lebte in Leipzig als vielgeschäftiger Publizist, zu gewisser Besorgnis der sächsischen Zensur und zum bitteren Aerger der französischen Spione sich bald unter dem Namen eines Dr. Heinichen, Freyt, Albrecht usw. verbergend. In der Ueberschätzung der öffentlichen Meinung ganz ein Sohn seiner Zeit, strebte er darnach, die Zeitungen aus Anekdoten- und Inseratenkollektionen zu „Organen des Zeitgeistes, des Volkswillens" umzuschaffen. Er verlieh deshalb dem referierenden Charakter und schrieb, die Zeitereignisse beurteilend, Leitartikel im modernen Sinne. Diese Reformidee suchte der vielgewandte Mann nach einander in fast allen Leipziger Zeitungen durchzuführen; und so lange er die Redaktionsgeschäfte führte, hatte die betreffende Zeitung ein ganz anderes Ansehen; jedoch, sobald er seine Tätigkeit einstellte, sei es aus Gründen der Zensur oder aus persönlichem Interesse, sofort sank das Blatt wieder herab zum Nachrichten- und Inseratenkompilatorium.

Zu Anfang unserer Periode gab Bergk ein Blatt heraus: „Der europäische Aufseher". Der „Aufseher" muß viel gelesen worden sein, denn Bergk nennt sogar „die Prinzen eines großen Reiches, sowie die Minister zwei der mächtigsten Staaten" unter seinen Lesern. Wegen seiner entschiedenen Sprache zu gunsten der preußisch-deutschen Sache, sowie wegen seiner franzosenfeindlichen Haltung mußte Bergk beim Einrücken der Franzosen nach der Schlacht von Jena flüchten, er hielt sich als Dr. Albrecht in Pirna versteckt, seine Zeitung wurde am 22. Oktober 1806 von der Leipziger Bücherkommission verboten. Jedoch schon am 14. November 1807 kündigt er in der „Leipziger Zeitung" an, daß er eine Halbwochenschrift: „Der europäische Beobachter", bei Gerhard Fleischer erscheinen lassen werde. Als Tendenz gibt er an: „Wir wollen belehren, ermuntern, trösten und das Gemüt der Deutschen zu dem Stolze erheben, der sich für sie als ein Männervolk ziemt". Diese für jene Zeit kühne Sprache, der ähnliche Titel, die Tatsache des gleichen Redakteurs veranlaßten sofort das Verbot der neuen Zeitung durch die Bücherkommission, erst das Versprechen des Verlegers Joachim, daß die Leitung genau den Zeitverhältnissen angepaßt werden sollte, sicherte dem neuen Unternehmen die Lebensfähigkeit. Aber bereits nach einjähriger Dauer, nach neun Nummern des Jahrgangs 1809, stellte der „Beobachter" sein Erscheinen ein. Ob Abonnentenmangel oder Zensurschwierigkeiten die Ursache waren, gelang nicht festzustellen.

Unter Bergkschem Einfluß stand auch das „Leipziger Tageblatt: Ein Tageblatt für Einheimische und Auswärtige", das seit dem 1. Juli 1807 diesen neuen Titel anstatt des alten „Leipziger Intelligenzblatt" führte und in dieser Form seit 1763 bestand. Nach der Ankündigung wollte es bringen, „was das Herz erfreut, den Verstand belehrt, die Einbildungskraft angenehm unterhält". Es beabsichtigte in erster Linie Lokalblatt zu sein, doch sollte nicht ausgeschlossen sein, „was deutsche Sitte, deutsche Denkart und deutschen Gemeingeist nähret". Die Ankündigung, urteilt Rühlmann, versprach natürlich mehr, als sie halten konnte. Nur der lokale Charakter, mit Torzetteln, Toten und Fremdenlisten, mit Preßfehden in städtischen Angelegenheiten blieb von Anfang an derselbe. Der politische Inhalt verschwand nach Bergks Austritt aus der Redaktion (Anfang 1809) immer mehr, an die Stelle der Bergkschen Leitartikel traten dürftige, den französischen Blättern entnommene Nachrichten und Anekdoten.

Hier ausgeschieden, trat Bergk im Februar 1809 in die Leitung eines Wochenblattes ein: „Leipziger Fama oder Jahrbuch der merkwürdigsten Lebensbegebenheiten." Dieses Blatt, ursprünglich „Der gemeinnützige Leipziger Zeitungsmann", eine gedrängte, für das niedere Publikum berechnete Inhaltsübersicht der „Leipziger Zeitung", steht schon auf der Grenze zwischen den eigentlich politischen und den schöngeistigen Zeitschriften. Es bringt zwar politische Nachrichten, namentlich in Form von Briefen aus Berlin Paris, Wien usw., hat aber neben den lokalen Nachrichten eine besondere Vorliebe für alle Merkwürdigkeiten, besonders physikalischer und meteorologischer Natur.

Neben diesen eigentlich politischen Zeitschriften beschäftigt sich das Heer literarisch-schöngeistigen Wochenschriften nur nebenbei mit Politik. Theoretisch, ihrem Programm nach, ist sogar bei einigen die Aufnahme politischer Dinge nicht erlaubt, so z. B. bei der Mahlmannschen „Zeitung für die elegante Welt": „Alles, was in die Politik oder eigentliche Schulgelehrsamkeit einschlägt, bleibt vom Plane dieser Blätter ausgeschlossen." In Wirklichkeit ließ sich jedoch ein solch scharfer Schnitt garnicht durchführen. Es finden sich Gedichte politischen Inhalts, Gedanken antiker Schriftsteller, ausgewählt in Rücksicht auf die politische Tageslage u. s. w. Auch von diesen Zeitschriften sind mehrere mit dem Namen Bergks eng verbunden: „Die Allgemeine Modenzeitung", eine Zeitschrift für die gebildete Welt, von Bergk 1811 gegründet, die „Minerva" von Archenholz, die Bergk seit 1811 leitete, die „Morgen- und Abendblätter", von ihm 1810 ins Leben gerufen und die „Sammlung von Anekdoten und Charakterzügen, auch Relationen von Schlachten und Gefechten", von 1805—1812 von Bergk geleitet. Ferner kommen noch in Frage: die Mahlmannsche „Zeitung für die elegante Welt", die von dem bekannten Leipziger Pädagogen Dolz herausgegebene „Neue Jugendzeitung", das „Historische Handbuch für die Jugend" von Dyck, beide mit ziemlich viel politischem Inhalte, ferner der „Argus oder der Mann mit hundert Augen" und endlich der „Quodlibetarius oder der Erzähler an der Pleiße".

Wir haben hier eine längere Stelle aus Rühlmanns Schrift mitgeteilt, hauptsächlich deshalb, um einer Probe seiner knappen und doch vielsagenden Schreibweise zu geben, um dadurch unsere Leser mit der Leipziger Presse jener Zeit bekannt zu machen. In Dresden erschien überhaupt kein politisches Blatt und sonst nur in Plauen, Schneeberg und Zittau. In Plauen war es der „Vogtländische Anzeiger", in Schneeberg der „Erzgebirgische Anzeiger", in Zittau war man politisch sehr lebhaft. Es erschienen dort neun Zeitschriften, davon 5 politische, jedoch war der Inhalt nach einem damaligen Urteile höchst unbedeutend. Neben der politischen Presse spielten Gelegenheitsschriften, Broschüren, Aufrufe, Proklamationen eine Rolle.

Der Charakter des sächsischen Volkes war damals streng dynastisch und diese dynastische Treue äußerte sich in der Anhänglichkeit an Friedrich August. Das ganze Denken und Handeln in politischer Beziehung war vom Willen des Fürsten abhängig. Er war im wahren Sinne des Wortes der Landesvater. Die Menschen jener Zeit waren durchaus konservativ und diese Eigenschaft äußerte sich damals in einem, jedem Fremden auffallenden Widerwillen gegen jede, auch die kleinste Veränderung und Verbesserung. Der scharfblickende Rühle von Lilienstern bezeichnet die Sachsen und von diesen speziell die Dresdener als „dem alten Herkommen und der väterlichen Sitte außerordentlich zugetan". Besonders ausgeprägt muß dieser stark konservative Sinn bei dem Landvolk und den niederen Ständen gewesen sein; denn von ihnen sagt ein englischer Reisender: „Sie übertreffen die niedrigen Volksklassen aller anderen Länder in unvernünftiger und hartnäckiger Anhänglichkeit an alte Formen und Mißbräuche."

Aus diesem zähen Festhalten am Alten ist auch der stark ständische Zug des Adels und die einseitig starre Lutherorthodoxie der Geistlichkeit zu verstehen, beides Eigenschaften, die sich auch durch die Tage des nivellierenden Rationalismus erhalten hatten und die sich beide in der politischen öffentlichen Meinung noch der napoleonischen Tage als wesentliche Faktoren erweisen sollten.

Neben diesem konservativen Zuge kann man, besonders deutlich seit der Reformation, unter den Obersachsen eine Neigung zur theoretischen Spekulation beobachten. Ob dies in einer speziellen Begabung des obersächsischen Stammes hierfür seinen Grund habe, ob z. B. die Mischung des mittel- und niederdeutschen mit dem sorbischen Blute sie erzeugt habe, diese schwierige Frage braucht nicht erörtert zu werden, jedenfalls ist die Tatsache unumstößlich, daß im Vergleich mit anderen deutschen gleich großen Gebieten eine außergewöhnliche Fülle von scharf denkenden und bahnbrechenden Köpfen aus Obersachsen hervorgegangen ist: ein Thomasius, ein Pufendorf, ein Leibniz, ein Lessing, ein Fichte. In einer auf empirischer Vergleichung ruhenden Schilderung des sächsischen Volkscharakters heißt es: „Man wird kaum zu viel sagen, wenn man die Sachsen den höchstbeanlagten der norddeutschen Volksstämme nennt."

Feuilleton.

Migräne.

Die Migräne tritt in Gestalt eigentümlicher nervöser Anfälle von außerordentlich heftigem halbseitigen Kopfschmerz auf, begleitet von beständiger Brechneigung, Würgen und schließlichem Erbrechen und andern nervösen Erscheinungen. Sie wiederholen sich nach mehr oder minder regelmäßigen, etwa vierwöchigen Pausen. Der Zustand, der nach Aussage jedes Beteiligten meist ein ganz außerordentlich qualer ist, währt stunden-, ja selbst tagelang, um plötzlich, wie er kam, und spurlos zu verschwinden, nur eine begreifliche Abgeschlagenheit und Mattigkeit des ganzen Körpers hinterlassend.

Allerdings pflegen den Kranken gewisse Erscheinungen, die dem Anfall vorausgehen, zu warnen und ihn auf das Kommende vorzubereiten — Erscheinungen, die bald jeder an Migräne Leidende sehr wohl kennt und beachtet. Ein allgemeines Unlustgefühl befällt die Kranken, sie klagen über Druck und Schwere im Kopf, zuweilen über Ohrensausen, Flimmern vor den Augen, Schwindel; leichtes Frösteln stellt sich ein, und nun läßt der eigentliche Anfall nicht mehr lange auf sich warten.

Der Migränekopfschmerz sitzt in der Stirn über dem Auge oder in der Schläfe der einen Kopfhälfte, und zwar im Gegensatz zu Kopfschmerzen anderer Herkunft in der Tiefe des Schädelinnern, obwohl auch eine deutliche Ueberempfindlichkeit der Kopf- und Gesichtshaut, besonders des Haarbodens, gegen leichte Berührungen besteht. Er ist dumpf und bohrend, zuweilen wird jeder Pulsschlag im Kopf als peinigende Schmerzempfindung verspürt. Dabei ist der ganze Kopf von einem höchst lästigen Druck eingenommen, als wollte er den Schädel zersprengen. Bemerkenswert sind ferner oft eine auffallende Blässe und Kälte der Haut der befallenen Kopfhälfte. Diese eigentümliche Hautkälte kann sich auch auf den übrigen Körper ausdehnen, derart, daß zuweilen die Temperatur in der Achselhöhle um 2 Grad C. niedriger liegt, als die des Körperinnern. Im Gegensatz hierzu tritt bei andern vielmehr eine dunkle Rötung auf mit Hitzegefühl und Schweißbildung. Diese Erscheinungen rühren offenbar von einem nervösen Reiz auf die Blutgefäße her, unter dessen Beeinflussung sie sich dort krampfhaft zusammenziehen — hier erweitern. Wahrscheinlich im Zusammenhange hiermit steht eine interessante Beobachtung: Uebt man bei der mit Blässe und Kälte verbundenen Migräne einen Druck auf die der schmerzenden Kopfhälfte entsprechende große seitliche Halsschlagader aus, deren Puls man stets deutlich fühlen kann, dann nimmt der Kopfschmerz um ein bedeutendes an Intensität zu, im Gegenteil tritt ein sofortiger Nachlaß der Schmerzen ein, sobald die Schlagader der entgegengesetzten Seite zusammengepreßt wird. Bei der mit Rötung und Wärme verbundenen Form ist das Phänomen gerade umgekehrt. Es kann sich jeder an Migräne Leidende diese Tatsache im geeigneten Falle zu Nutze machen, nur muß er auf die richtige Wahl der Halsseite Bedacht nehmen. Uebrigens nehmen solche Patienten schon unwillkürlich eine ganz bestimmte Kopfhaltung ein; die einen beugen den Kopf nach rechts oder links, andere nach vorn oder rückwärts und behaupten, sich in dieser Stellung relativ am wohlsten zu befinden, offenbar weil hierbei ein Druck auf die betreffende Halsschlagader ausgeübt wird. Indessen ist das geschilderte Verhalten des Blutgefäßsystems keineswegs stets vorhanden oder so deutlich ausgeprägt — oft kombinieren sich beide Formen der Migräne und ergeben je nach dem individuellen Falle ein besonderes Bild.

Die erwähnten Magenkomplexe bilden jedoch einen integrierenden Bestandteil jedes Migräneanfalls, fehlen sie, so ist fast mit Sicherheit auf ein andersartiges Leiden zu schließen. Der Anfall selber erreicht schließlich mit ein- oder mehrmaligem Erbrechen stark sauren Mageninhalts seinen Höhepunkt, um dann aber rasch zu Ende zu gehen. Länger dauernde Magenstörungen bleiben nicht zurück, ein Beweis dafür, daß das Erbrechen ein vom Gehirn ausgelöster reflektorischer Vorgang ist, bei dem der Magen selber nicht miterkrankt ist.

Die Migräne kann auch als sogenannte Augenmigräne auftreten, deren charakteristisches Symptom in dem Auftreten eines strahligen, lebhaft flimmernden Sternes vor dem Auge besteht, welcher bald einer rundlichen Verdunkelung des Gesichtsfeldes weicht — ähnlich der Erscheinung, die durch grell ins Auge fallendes Sonnenlicht entsteht; es stört dann ein dunkler, runder Schatten beim Sehen, der bald wieder verschwindet. Mit Verblassen dieser Verdunkelung im Gesichtsfeld tritt der typische Migräneanfall mit Kopfschmerz und Erbrechen ein. Diese Form der Migräne hat insofern einen ernsteren Charakter, als die begleitenden Nervenstörungen mannigfaltiger und schwerer sind. Es treten Augenmuskellähmungen, vorübergehende leichte Vertaubungen und Bewegungsstörungen an den Extremitäten und Sprachstörungen auf; es kann sogar die Migräne — allerdings nur in seltenen Fällen — in eine Art epileptischer Krampfanfälle übergehen.

Die Migräne ist eine nicht seltene Form, in welcher die krankhafte Schwäche und Reizbarkeit unseres Nervensystems — eine keineswegs glänzende Errungenschaft unserer modernen sozialen Verhältnisse — in die Erscheinung tritt, zugleich aber auch der Ausdruck einer krankhaften Veranlagung der Gesamtkonstitution des betreffenden Menschen. Wir finden zwar Migräne auch bei Gliedern völlig gesunder Familien, indessen häufiger in solchen mit mehr oder minder starker nervöser Veranlagung; insbesondere ist die Migräne selber außerordentlich vererblich, und zeigen sich ihre ersten Anfänge oft schon in der Kindheit, meist in den Entwickelungsjahren, um erst mit beginnendem Alter nachzulassen. Die zuweilen beobachteten in späteren Jahren einsetzenden migräneartigen Anfälle, welche meist Begleiterscheinungen anderer Organerkrankungen sind — z. B. der Gicht, des Rheumatismus, chronischer Nervenkrankheiten, auch schwerer Nerven- und Geisteskrankheiten — und hier nur ein Glied in der Kette des von dem Grundleiden bedingten Symptomenkomplexes bilden, gehören nicht eigentlich hierher, vielleicht auch nicht die oben beschriebene Augenmigräne, welche möglicherweise nur eine unter dem Bilde der Migräne sich äußernde Epilepsie darstellt.

Vielfach hört man die Meinung aussprechen, daß gegen Migräne „kein Kraut gewachsen" sei — das mag in seltenen, ganz schweren Fällen zutreffen — in den allermeisten entschieden nicht. Unser Arzneischatz enthält vorzüglich wirkende Mittel, welche den Anfall unterdrücken oder wenigstens lindern können; ich nenne nur Antipyrin, Phenacetin, Chinin, Gelsein und die Bromsalze. Es kommt nur darauf an, sie rechtzeitig, d. h. vor Beginn des Anfalls, zu gebrauchen, wobei die warnenden Stimmen, die ihm vorausgehen, uns gute Dienste leisten. Daneben vermögen die Anwendung von Eis auf den Kopf, besonders bei der mit Rötung und Wärme einhergehenden Migräneform, Druck auf die betreffende Halsschlagader, ein fest um den Kopf gelegtes Tuch oder ein heißes Fußbad den Anfall selber zu lindern. Besonders hervorheben will ich ein sehr einfaches Mittel, das in zahlreichen Fällen ausgezeichnete Dienste leistet — es ist dies ein prompt wirkendes Abführmittel, das aber einige Stunden vor Ausbruch des Anfalles einzunehmen ist. Eine ganze Anzahl der Migräniker leidet nämlich an hartnäckiger Darmträgheit, verbunden mit Stauungen im Pfortader-Kreislauf: Hämorrhoidalbeschwerden, leichter Leberanschwellung und zu reichlicher Magensäurebildung. Bald sind es schwächliche, blasse und schlechtgenährte Individuen mit darniederliegenden Stoffwechselprozessen — bald im Gegenteil vollsaftige Personen. Hier erscheint der Anfall wie eine Art Selbstvergiftung des Körpers mit Stoffen aus dem stagnierenden Darminhalt, die bei genügender Anhäufung im Blute einen Reiz auf das Zentralnervensystem ausüben und so den Migräneanfall auslösen. Eine schnelle Beseitigung dieser Stoffe vermag den Anfall zu unterdrücken. Ueberhaupt ist eine systematische Verhütung der Anfälle durch Bekämpfen bestehender organischer Anomalien von großer Bedeutung; so erzielt im vorliegenden Falle eine je nach Konstitution des Erkrankten mehr oder minder durchgreifende Karlsbader, Kissinger oder Marienbader Kur oft glänzende Resultate.

Stets aber muß eine kräftigende Allgemeinbehandlung in erster Linie stehen: Eisenpräparate, Seebäder, Gebirgs- oder Landaufenthalt, methodische und verständig durchgeführte Kaltwasserkuren — vor allem kalte Abreibungen, kühle Douchen oder Uebergießungen — körperliche Uebungen, Diätkuren, Enthaltung von Alkohol, des Tabakrauchens, eventuell eine vollständige Veränderung der ganzen Lebensweise im Verein mit möglichster Fernhaltung geistiger Ueberanstrengungen und Erregungen bilden ein Rüstzeug, mit dem man der Migräne nicht blos, auch der Nervosität im allgemeinen hart zusetzen kann. Heilige Pflicht aber ist es für Eltern, insbesondere für solche, die an Migräne oder Nervosität leiden, schon frühzeitig den unheilvollen Einfluß dieser Plagegeister auf ihre Kinder mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu vereiteln zu suchen. Es handelt sich um das Lebensgleid des Kindes, das unter dem vergiftenden Atem der nervösen Veranlagung verdorren kann. Hier dürfen keine äußeren Rücksichten in Frage kommen. Vor allem ist der zu frühzeitige Schulbesuch schwächlicher Kinder zu vermeiden — man lasse ihnen noch ein bis zwei Jahre länger volle Freiheit, hetze sie nicht während der Schulzeit und wecke nicht unzeitigen Ehrgeiz! Man sorge für viel Bewegung im Freien, regele die Diät, die eine möglichst vegetabilische sein soll, beachte die Tätigkeit des Darms und härte das Kind durch vorsichtige Anwendung kalten Wassers ab. Leider gestatten die hochgespannten Anforderungen unserer Schule nicht immer, auf derartige schwächliche, nervös veranlagte Kinder die nötige Rücksicht zu nehmen; indessen wird es der verständige Lehrer oft verstehen, im Erkenntnis der großen Verantwortung, die auf ihm ruht, körperlich und geistig schwächer veranlagten Kindern die Wege zu ebnen und sie geistig und körperlich zugleich zu fördern.

Daß die Schule selber eine Musteranstalt sein muß, auch in hygienischer Hinsicht, und daß keine Kosten zu hoch sein dürfen, um sie auf die Höhe möglichster Vollkommenheit zu bringen, ist selbstverständlich — übergibt ihr doch das deutsche Volk das Beste, was es hat — seine Kinder.

Leipzig-Gohlis. **Dr. med. O. v. Rüts.**